

aus dem jetzigen hiesigen Institute zu schaffen wünscht, nicht spricht, so muß ich voraussetzen, daß noch jetzt zwischen der Deputation und Staatsregierung eine Verschiedenheit der Ansichten obwaltet. Die Gründe, welche mich dazu bestimmen, für die Umwandlung der hier bestehenden medicinischen Anstalt in eine practisch-medicinische Fortbildungsanstalt zu stimmen, sind folgende. Gewiß ist bei jeder Wissenschaft ein gewisser Wettstreit wünschenswerth, bei keiner aber mehr, als bei der Medicin. Verpflanzen Sie sämmtliche medicinische Institute in Sachsen, versehen Sie sämmtliche Lehrer nach Leipzig, so müssen wir befürchten, daß eine gewisse Einseitigkeit hervortreten würde, die ich für die Medicin bedenklich erachten müßte. Die Deputation hat sich selbst in einem spätern Sage für die Aufnahme von Staatsprüfungen erklärt. Wer sollen die Lehrer sein, welche die Staatsprüfungen leiten? Nach meinem Dafürhalten würden es, wie ich auch später besonders nachzuweisen mich bemühen werde, solche Examinatoren sein, welche die theoretischen Studien derer, welche geprüft werden sollen, nicht geleitet haben. Im Allgemeinen hat sich die Deputation hiermit einverstanden, indem sie sich nur für die Zuziehung einiger Professoren aus Leipzig ausgesprochen hat. Also ist sie im Allgemeinen damit einverstanden, daß die medicinischen Staatsprüfungen von andern, als Universitätslehrern besorgt werden sollen. Es müssen mithin Männer sein, welche nicht ein Universitätsamt bekleiden. Schon wegen der von der Deputation gewünschten und vorausgesetzten Staatsprüfungen wird es daher erforderlich sein, die an der medicinisch-chirurgischen Anstalt angestellten Professoren, sei es in ihrer Gesamtheit oder in einer geringern Anzahl, für die hiesige Residenz und die künftigen Staatsprüfungen beizubehalten. Die Beibehaltung der Mehrzahl dieser Professoren ist aber auch aus andern Gründen erforderlich. Ich will darauf verweisen, daß das Ministerium des Innern selbst einen Medicinalrath in seinem Gremium haben muß. Ich will erwähnen, daß die Leibärzte Sr. Majestät des Königs gewöhnlich hier zugleich als Professoren fungiren. Es sind dies Männer, die wegen ihrer ausgezeichneten theoretischen und practischen Kenntnisse die Aufgabe der Lehrer mit erfüllen können. Es giebt hier eine Menge Aerzte, die bei kleinen Gratificationen sich sehr gern dazu verstehen werden, bei dem practischen Unterricht ebenfalls mit ihren Kenntnissen und Fertigkeiten zu dienen. Ich glaube, daß, wenn die Mehrzahl der bereits hier angestellten Lehrer beibehalten werden muß, die dann außerdem etwa noch zur practischen Fortbildung erforderlichen Lehrer leicht in den hiesigen Aerzten gefunden werden könnten, und so der hauptsächlichste Grund gegen die neue Einrichtung, die Kostspieligkeit, wegfallen würde. Noch andere Mittel zum Fortbestehen der jetzigen Anstalt als practischer Fortbildungsanstalt sind vorhanden. Es sind dies die bereits bestehenden klinischen Anstalten, und wenn die Andeutung der Staatsregierung, daß sehr leicht das hier zu errichtende große Krankenhaus zu diesem Zwecke verwendet werden könnte, in Erfüllung geht, so

würde diese Anstalt eine der ausgezeichnetsten in Deutschland werden können. Ueber die Möglichkeit der ohne große Kostspieligkeit in das Leben zu rufenden Umgestaltung der Academie in eine practische Fortbildungsanstalt, glaube ich, können wir uns Alle vereinigen. Es handelt sich nur darum, wenigstens nach dem Gutachten der Deputation, ob es zweckmäßig sei, eine solche Anstalt hier zu besitzen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß gerade in dieser Wissenschaft nicht ein einseitiges System befolgt werde. Es ist bekannt, daß an jeder Universität eine vorherrschende Richtung in einer Wissenschaft zu sein pflegt, wenigstens findet man es an den meisten Universitäten, und auch in Leipzig wird es der Fall sein. Die Wissenschaft aber, welche durch die Praxis zum Besten der Menschheit dienen soll, muß in den Jüngern derselben zur Selbstständigkeit gelangt sein. Seite 528 und Seite 541 sagt die Deputation selbst, und zwar in der erstern Stelle, es sei der Zweck der medicinischen Bildung hauptsächlich selbstständiges Denken. „Wer so selbstständig, so aus eigener Einsicht zu Entschlüssen und Unternehmungen entscheiden soll, wie es der Arzt in den bedenklichsten Augenblicken am Krankenbette thun muß, dem muß mehr zu Gebote stehen, als auswendig gelernte Symptome und dagegen empfohlene Arzneimittel.“ Das sind die eignen Worte der Deputation, die ich aus vollem Herzen unterschreibe. Ich glaube aber, daß dieser Satz, den die Deputation aufstellt, nur dann in Wahrheit erfüllt werden kann, wenn außer der Universität an einem andern Orte, und zwar in Dresden, wo sich alle Mittel vereinigen, eine practisch-medicinische Fortbildungsanstalt besteht. Ich weise ferner auf das hin, was ein anderer Abgeordneter anführte, daß die Universität freies Studiren gestatte, d. h. mit andern Worten, daß es hauptsächlich auf die Zöglinge, auf die Studirenden ankommt, ob sie die Collegien besuchen, ob sie von den Mitteln, welche gereicht werden, Gebrauch machen wollen. Es könnte dagegen eingewendet werden, ein solcher Studirender, welcher sie nicht benutze, werde nicht durch das Examen kommen, allein dieser Einwand ist keineswegs ein schlagender. Ich beziehe mich auf die vielfachen Erfahrungen, daß der Lehrer, welcher ein bestimmtes System verfolgt, seine Schüler, welche sich dieses System angeeignet haben, milder zu beurtheilen pflegt, als ein anderer Lehrer, welcher dem Zöglinge den theoretischen Unterricht früher nicht ertheilt hat. Es scheint von der größten Wichtigkeit zu sein, nach der hauptsächlich theoretischen Bildung, die nur auf der Universität erlangt werden kann, eine besondere und rein practische Ausbildung zu gewähren. Die Deputation hat bemerkt, daß die Theorie in der Medicin ohne practische Hinweisung nicht gelehrt werden könne. Das ist richtig. Die Universität wird auch in so fern eine zugleich practische Bildungsanstalt bleiben, als der Lehrer sein System an dem Krankenbette dem Schüler vor Augen stellen muß. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen einem solchen Unterrichte und der selbstständigen Anwendung der medicinischen Kenntnisse in einer Anstalt, wie ich sie in Dresden für die Zukunft wünschen muß.